



FRAUENAKADEMIE MÜNCHEN e.V.
AUENSTR. 31, 8000 MÜNCHEN 5
TEL. 089 - 721 18 81

F.A.M.-Rundbrief Nr. 14

Juli 1991

Liebe F.A.M.-Mitglieder und F.A.M.-SympathisantInnen,

bevor wir Euch - wie immer um Kürze bemüht - über die F.A.M.-Aktivitäten der letzten Monate informieren, möchten wir Carmen Tatschmurat's Beitrag zu der Diskussion vorstellen, die wir im letzten Rundbrief anzustoßen versuchten. Wir wünschten uns, so schrieben wir unter dem Eindruck des Golf-Krieges, die F.A.M. als Ort für Debatten um Positionen, (Neu)Definitionen der Orte unserer Einmischung und als Platz, wo wir Nachdenklichkeit erzeugen können.

Wir möchten Euch auffordern, Carmen Tatschmurat's Gedanken als Grundlage einer für den Herbst geplanten Debatte aufzunehmen.

Feminismus und Pazifismus

Unsystematische Anmerkungen zu einer nicht geführten Diskussion

Der letzte Rundbrief (Nr.13 vom März 1991) begann mit einem Text (von Karin Jurczyk und Gabriele Schlieffen), in dem sie ihre Gefühle gegenüber dem Golfkrieg in Worte zu fassen suchten: "Mit dem Beginn des Golf-Kriegs waren wir wie gelähmt von dem Gefühl der Ohnmacht und der Hilflosigkeit, von Wut und Trauer darüber, daß wir nicht ausreichend viele waren, die Sand ins Getriebe dieser gigantischen Machtgefüge gestreut haben; oder vielleicht nicht den richtigen Sand". Dann ist (natürlich) von "Betroffenheit" die Rede, davon, daß uns "im Augenblick" nichts anderes übrig bleibt als zu "trauern", daß wir aber dann doch unsere Positionen zu diesem Krieg veröffentlichen sollten. Und auch, daß es um die "Offenheit in unserer Suche nach Positionen, (um) das Zulassen von Widersprüchlichkeiten und Nicht-Eindeutigkeiten in unseren Einschätzungen" geht.

Ich habe mich über diese nachdenklichen Formulierungen gefreut, obwohl sie sehr allgemein sind und so gar nicht auf das konkrete Ereignis Golfkrieg bezogen schienen. Ich fand diesen Text v.a. deshalb wohltuend, weil ich in den letzten Monaten immer das Gefühl hatte, daß es sehr schnell einen Konsens darüber gab, daß die F.A.M. eine - ja, eigentlich fundamentalistisch pazifistische Position vertritt. Gerade angesichts des Golfkrieges ist mir klar geworden, daß ich diese Position nicht teilen kann, so gerne ich es auch täte (moralisch eindeutig auf der richtigen Seite zu stehen, wünschen wir uns das nicht alle? Und ich meine das nicht ironisch!). Es ist mir wichtig, daß dokumentiert wird, daß die F.A.M. hier nicht nur mit einer Stimme spricht. Es ist mir so wichtig, daß ich die (wirklich große) Mühe auf mich nehme, das folgende zu formulieren. Gerade in diesem Kreis fällt es

mir so schwer, diese andere Meinung auch zu vertreten. Es weckt so viel Emotionen (bei mir und bei Euch), und ich habe noch keine adäquate Sprache dafür gefunden (unser altes Thema: Streitkultur!). Es ist mir aber auch wichtig angesichts all der Veranstaltungshinweise und Flugblätter, die ich in letzter Zeit in meinem Fach fand (Hedwig Raskob "Zurück vom Golf", dann eine Einladung von "Scheherezade" zu einem Abend mit Hedwig Raskob, "Institut für Psychologie und Friedensforschung (IPF) - wer ist das?, der Aufruf zur Trauerfeier für die Toten des Golfkriegs etc. etc.) und die alle in die gleiche Richtung weisen.

Meine Absicht ist nicht, hier einen Abriss der Politik im Nahen Osten aus meiner Sicht zu schreiben, ich möchte nichts anderes als deutlich machen, daß es auch noch ein andere Position geben kann, als bedingungslos und unter allen Umständen gegen jede Art von Krieg zu sein bzw. auf der anderen Seite blind das amerikanische Hegemoniestreben zu unterstützen. Eine Position, die eher als ein existentielles Dilemma zu beschreiben ist: Natürlich ist uns das Nicht-Töten-Wollen eine zutiefst verinnerlichte Maxime, aber auf der anderen Seite können wir doch auch nicht zusehen, wie ein Aggressor, Diktator, was auch immer für Vokabeln angebracht sind, anderen Länder, Völker, Menschen, ihr Recht auf Leben abspricht. Muß ich wirklich aufzählen, was alles auf Saddam Husseins Konto geht? Die Annexion Kuweits, der Giftgaseinsatz gegen die Kurden, die Drohung an Israel, es zu vernichten, auch hier Giftgas einzusetzen, das Anzünden der Ölfelder,

und schließlich der Kampf gegen die eigene schiitische Opposition im Süden des Landes. Daß die USA nicht immer und gegen jede/n Staatsmann/frau eingreifen, wo es vielleicht angebracht wäre, ist ein anderes Kapitel, auch daß die USA und ihre Verbündeten nicht nur die edelsten Motive hatten, ist uns wohl allen klar (Wolf Biermann ging so weit, sich darüber zu freuen, daß es diese Motive gibt, und ich gebe zu, das war in diesem Fall in der Tat beruhigend). Dennoch: Diesmal taten sie es, und ich war erleichtert darüber. Und: Ich war auch erleichtert, als ich den Artikel Biermanns in der "ZEIT" las, in dem er sich (als erster?) aus "unserem" Umfeld für diesen Krieg aussprach.

Ich kann nicht verstehen, wieso die Tatsache, daß einige Linke¹ (Juden und Nichtjuden - am Rande: wiedereinander kaum Frauen) sich für diesen Krieg ausgesprochen haben, von vielen Seiten als ein "Umfallen" oder "Anpassen" gesehen wird (auch in der F.A.M. sind neulich diese Begriffe gefallen). Könnt Ihr Euch vorstellen, wie man sich fühlt, wenn man eine Solidaritätskundgebung für Israel mittragen möchte, und sich von Unbekannten umgeben sieht (so einer unserer F.A.M.-Frauen passiert)? Für meine Person kann ich sagen, daß ich es ungeheuer schwer finde, eine solche für meine Bezugsgruppe eben gerade nicht angepasste Meinung zu vertreten. Ich tue es auch nur sehr zögernd, habe während des Golfkrieges eher unter der Hand mit einigen Frauen gesprochen, von denen ich ahnte, daß sie auch anderer Meinung sind, wir haben Texte ausgetauscht etc., aber den Streit nicht in die FAM hineingetragen.

¹ "Linke" ist ein Kürzel zur gegenseitigen Verständigung, eigentlich sind mir diese Kennzeichnungen durcheinandergeraten, ich habe jedoch keine anderen.

Ich bin vor einigen Tagen aus Israel zurückgekommen. Obwohl es ein sehr privater Besuch war, ist mir doch nochmal klar geworden, was dieser Krieg und die Bedrohung durch die Raketen und das (deutsche) Giftgas (und die deutschen Gasmasken) besonders für die älteren Menschen bedeutet haben. Sie wurden plötzlich wieder zurückgeworfen auf ihre Vergangenheit, keine Erinnern, kein Aufarbeiten, sondern einfach ein Nicht-Loskommen aus dieser Verklammerung der Geschichte unserer beider Völker. Und wir kommen auch nicht los davon, Wir können die Konflikte in der Golfregion, in und um Israel nicht betrachten wie irgendeinen der zahllosen anderen Konflikte dieser Welt. Vielleicht ist das der Unterschied: Ich bin keine Jüdin, aber ich bin parteilich und meine Perspektive, meine Angst, ist zuerst: was bedeutet es für Israel, sichert es die Existenz dieses Staates.

Meine (vorläufige) Analyse der Bewußtseinslage in der aufgeklärten intellektuellen bundesdeutschen Linken ist etwa folgende: Ich halte den Ausdruck "verwirrt", der durch die Presse geisterte, weitgehend für zutreffend. Ich meine, auch der fundamentalistische, der feministische oder welcher Pazifismus auch immer hat zu tun mit der spezifischen deutschen Geschichte: Wir wollen die Fehler unserer Väter und Mütter nicht wiederholen, also ersteinmal "NEIN" sagen, wie wir es wohl alle mit Wolfgang Borchert in der Schule gelernt haben. Aber dabei können wir leider nicht stehenbleiben, obwohl viele genau dies tun. Denn daß die beiden Lehren aus der NS-Vergangenheit "Nie wieder Krieg" und: "Nie wieder Antisemitismus" im Golfkrieg irgendwie nicht zusammenpassten, das genau ist das Dilemma (Habermas hat das in einem ZEIT-Artikel besser formuliert, aber das ist der Kerngedanke). Und die dritte - m. E. falsche - Lehre aus dem Nationalsozialismus ist die, daß wir uns fest vorgenommen haben, daß unsere Handlungen moralisch einwandfrei sein müssen, und daß wir ebenso fest glauben, dies sei auch möglich: "Nie wieder schuldig werden". Wir Frauen umso mehr: Mit den Verbrechen der Männer möchten wir nichts zu tun haben (vgl. v.a. Christina Thürmer-Rohr). Und genau das geht nicht immer. Es gibt Situationen, in denen es notwendig ist, eine Lösung zu wählen, die auch schuldig macht, eben z.B. den Irak mit Gewalt zu bezwingen und dabei auch zu töten (ich versuche, so direkt wie möglich zu formulieren, obwohl es mir schwer fällt). Denn auch das "einfache" Nein-Sagen, das Nicht-Mit-spielen sozusagen, ist keine Gewähr für die bewahrte Unschuld, im Gegenteil. Der Punkt, an dem die Diskussion in der F.A.M. m.E. weitergehen müßte, ist die Frage, wo ist die Grenze für eine pazifistische Politik, ab wann ist militärisches Eingreifen die letzte Lösung (1941? Oder nicht doch eher? Und was bedeutet das heute?). Aber ich befürchte, daß allein die Frage für viele für die heutige Situation nicht gestellt werden darf.

Natürlich gibt es bei keinem Krieg, nicht bei diesem und auch bei keinem anderen, anschließend etwas zu feiern - für niemanden. Anstelle der jetzt abgehaltenen unsäglichen Siegesparaden hätte es den USA besser angestanden, still zu sein, innezuhalten und die Toten zu beklagen, die Toten auf beiden Seiten. So wie es in einer solchen Situation keine einfache, eindeutige moralisch richtige Lösung gibt, so gibt es auch keine "Sieger" mehr.

Karin Jurczyk zitierte am Abend des 16. Januars in der F.A.M. sinngemäß aus Kohelet (3,1 ff): "Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit". Sie wollte damit sagen, daß jetzt nicht die Zeit des Diskutierens sondern die Zeit der Mahnwache sei. Im Verlauf dieses Textes heißt es aber auch: Es gibt "eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden" (3,8).

F.A.M.-INTERNA

* Kurznotizen zu den F.A.M.-Plenen

Achtung diese Information stand schon im letzten Rundbrief!

Im Februar-Plenum boten Dorothea Jablonski und Waltraud Sperl höchst informative Einblicke in ihre ehrenamtliche F.A.M.-spezifische "Studiums- und Berufs(neu)orientierungsberatungs"-Tätigkeit, die sie so beschreiben:

Seit 1 1/2 Jahren bieten Dorothea Jablonski (Soziologie) und Waltraud Sperl (Pädagogik) in der F.A.M. eine Studiums- und Berufs(neu)orientierungsberatung an. Zunehmend wird diese Beratung von Frauen in Anspruch genommen, die eine neue Lebens- und Arbeitssituation anstreben (überwiegend zwischen 30 und 40 Jahren). Im Moment sind es 4 Beratungen im Monat mit steigender Tendenz. Was geschieht in diesen Beratungen?

Zunächst soll bei uns ein Raum geboten werden, wo frau über ihre Situation nachdenken, ihre Wünsche und Sehnsüchte äußern und herausfinden kann, was sie will und was ihre und die gesellschaftliche Realität zuläßt.

Die Beratung ersetzt nicht die offiziellen Institutionen wie Arbeitsamt, Studentenwerk etc.. Die beiden Beraterinnen können aber durch persönliche Erfahrung, Engagement und hohen Wissensstand dazu beitragen, Entscheidungen zu erleichtern und Probleme zu verringern. Beratungsschritte sind:

Klären der Situation, Formulieren von Wünschen und Zielen, Einbringen der Realität, Entscheidungsfindung, Aufzeigen von Alternativen.

Die Erfahrung zeigt, daß Frauen Schwierigkeiten haben, ihre Qualitäten richtig einzuschätzen; daß sie dazu neigen, Erfolg dem Zufall und nicht sich selbst zuzuschreiben. Das Selbstwertgefühl ist oft schwach, der Durchsetzungswille zu gering ausgeprägt. So geht es oft einfach darum zu signalisieren: Du bist etwas, Du kannst etwas!

Die Beraterinnen sind sich bewußt, daß ihre Beratung nicht wertfrei sein kann (sogar nicht sein soll). Sie (in Vertretung der F.A.M.) kämpfen für und mit Frauen in dieser Gesellschaft. Schicksale von Frauen sind ihnen nicht gleichgültig. Sie verstärken die Suche nach eigenen, originellen Wegen. Sie wollen, daß Frauen etwas aus sich machen; sie wollen Erfolg für Frauen.

Noch geschieht die Beratung ehrenamtlich; eine Plenumdiskussion beschäftigte sich eingehend mit der Frage nach der Bezahlung solcher Serviceleistungen. Sollen es Anerkennungshonorare, öffentliche Gelder, Gebühren oder Spenden an die F.A.M. sein, die hierfür in Zukunft erhoben werden?

Wir werden öffentliche Gelder für die Beratung beantragen. In der Zwischenzeit wird um Spenden für die F.A.M. gebeten.

- * Die Nachbesprechungen der Mitgliederversammlung und des "Tages der offenen Räume in der F.A.M." bildeten das Plenums"thema" am 6.3.).
- * Die Hauptpunkte der April-Plenums-Tagesordnung werden unten ausführlich dargestellt.
- * Plena sind auch zum Feiern gut: Das Mai-Plenum wurde zu einem Hochzeitsfest für die stellvertretende 1. F.A.M.-Vorsitzende Ursula Nissen und ihrem Mann Manfred Jena "umfunktioniert". Den

beiden sei an dieser Stelle noch einmal herzlichst gratuliert.

* Lange geplant und immer wieder verschoben war der Besuch von Hedwig Raskob und Heide Feder aus München. Ihr Bericht "Zurück von Bagdad. Resümee einer Reise Ende 1990/Anfang 1991 mit der Initiative Frieden am Golf", war Anlaß einer intensiven Diskussion im Juni-Plenum über vieles, was uns während des Golf-Krieges sehr beschäftigt hat und danach all zu schnell aus unserem Alltag wieder entschwunden war.

* Wie im letzten Rundbrief angekündigt, hier noch einige Anmerkungen zur Mitgliederversammlung am 6. März 1991:

- Erste F.A.M.-Vorsitzende Ursula Nissen trat von ihrem Amt zurück. Als neue 1. Vorsitzende wurde Angelika Diezinger, als ihre Stellvertreterin Ursula Nissen gewählt.

Kaum aufzuzählen, wie viele gute "neueste" Nachrichten und "make-the-F.A.M.-go-rounds" wissenschaftlicher und monetärer Provenienz sich während Ursula Nissens vierjähriger Amtszeit als Vorsitzende der F.A.M. ereigneten. Sie hatte die Verantwortung, und die war groß; Termine, connections und F.A.M.-Einmischung am Feierabend brachten nicht nur sie, sondern auch die F.A.M. auf Trab. Ein großes Dankeschön geht an sie! Doch bleibt zu befürchten, daß ihr F.A.M.-Leben als Stellvertretende sich nicht wesentlich von dem als Vorsitzende unterscheiden wird.

Selbstverständlich begrüßen wir als wohlbekannte "Neue" Angelika Diezinger, derzeit Assistentin an der TU München, Lehrstuhl für Soziologie, die mit Power und Pep und vielen ausgeprägten Fähigkeiten als "prima inter pares" die F.A.M. weiterhin am Blühen halten wird.

- Einen weiteren wichtigen Punkt der Mitgliederversammlung stellte die Diskussion der nun neu zu beschließenden Satzung dar. Heftige Diskussionen gabs um den § 5 I Vorstand, der um den Zusatz (Der Vorstand besteht aus ...) "und den Leiterinnen der Abteilungen mit beratender Stimme" ergänzt werden sollte. Frau stieß sich hier an der Formulierung "mit beratender Stimme". Dabei wurde, weil den Mitgliedern "beratend" zu wenig erschien, der Vorschlag in die Debatte geworfen, ob nicht ein Vereinsrat den Kompetenz- und Demokratiebedarf der Hauptamtlichen, des Vorstands, der Aktiven und der Mitglieder am ehesten nachkäme.

Diesen Paragraphen "Vorstand" abzustimmen, sahen sich die Mitglieder nicht in der Lage. Vielmehr wurde der Vorstand beauftragt, die Modelle "Vorstand" und "Vereinsrat" so zu diskutieren, daß bei der nächsten Mitgliederversammlung ein abstimmungsfähiger Paragraph vorliegt. Im Augustplenum soll ausführlich über diese Frage diskutiert werden, ihr werdet rechtzeitig informiert werden...!

* Noch ein paar Worte zum "Tag der offenen Räume" in der F.A.M.: "F.A.M. auf einen Blick" boten die an den Wänden befestigten Riesenposter, die (fast) jede der F.A.M.-Arbeitsgruppen gestaltet hatte. Welche der BesucherInnen es genauer wissen wollte, mußte sich schon etwas mehr Zeit nehmen, um Entstehung, Arbeitsprozesse und Ziel der jeweiligen Arbeitsgruppe zu studieren. Zum vertiefenden Einstieg standen Vertreterinnen der Arbeitsgruppen

bereit.

Friedel Schreyögg (Leiterin der Gleichstellungsstelle der Landeshauptstadt München) eröffnete den Tag mit einem Referat über den mühsamen Einmischungsprozeß in männerdominierte/n Bereiche/n.

Angelika Diezinger zeichnete historisch und inhaltlich den Werdegang des "Vereins zur Förderung der F.A.M." bis zur Gründung der "F.A.M." nach. Nicht zuletzt ihr humorvoller Vortrag war es, der bei Käse, Sekt und Selters den Gesprächsfluß der vielen InteressentInnen nicht versiegen ließ.

- * Und noch eine F.A.M.-Innen-Ansicht aus der Geschäftsstelle: Unter dem Motto: "Wer sucht, der (er)findet" ist Frau Höfl-Hielscher (den RundbriefleserInnen schon vom letzten Rundbrief bekannt) weiterhin durch die Selbsthilfeeinrichtungen Münchens gezogen und hat im Mai 91 allerlei Ungereimtes in der Süddeutschen Zeitung zu Papier gebracht. Parallel hierzu untersuchte auch die CSU-Stadtratsfraktion 'ausgewählte' Initiativen (insbesondere Frauen-, Homosexuellen- und Dritte Welt Initiativen) unter der Frage: "Helfen Selbsthilfeinitiativen wirklich den Ärmsten der Armen?" Im Gegenzug bemühten sich die Selbsthilfeeinrichtungen in enger Kooperation untereinander, um die Informierung der ProtagonistInnen dieser Untersuchung über die Konzepte von Selbsthilfe. Auch die F.A.M. hat zum wiederholten Male die StadträtInnen der CSU zu einem Informationsaustausch eingeladen. Leider blieben diese Angebote bislang ohne Resonanz.

F.A.M.-Frauen-Aktivitäten:

- * Im Juni fand der work-shop "Antrag schreiben - Gewußt wie?" statt - deshalb von besonderer Bedeutung, weil erstmals in der Geschichte der F.A.M. u.a. auch ein MANN referieren durfte (stellt Euch mal vor, nein sooo was ..). Entgegen anders lautender Meldungen der örtliche Presse lehnt die F.A.M. Männer nämlich keineswegs ab. Ganz im Gegenteil: wir sind um Integration bemüht, im Rahmen des Programms "Vom Herrschaftswissen zum Frau schafft's-Wissen. In diesem Sinne erzählte Prof. Dr. Karl Martin Bolte, Ordinarius für Soziologie der Uni München, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen als Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, was frau beim Schreiben von Anträgen für Stipendien und Forschungsprojekte beachten sollte und welche Fehler tunlichst zu vermeiden sind. Ein konkretes Ergebnis dieser Veranstaltung: Die F.A.M. hat eine Sammlung von gelungenen Anträgen sowie von aktuellen Förderrichtlinien unterschiedlicher Forschungsfördereinrichtungen angelegt.
- * Am 13.06.1991 stellte die Theorie-Arbeitsgruppe der F.A.M. in Form eines Round-Table-Gesprächs die Ergebnisse eines guten Jahres interner Diskussion allen interessierten Frauen vor. Thema: "Ist die Frage nach dem weiblichen Denken falsch gestellt?" Wir Theorie-Frauen meinen, daß sich das Vogehen bewährt hat: die Gruppe phasenweise zu schließen, anderen Frauen aber ein Stück Teilnahme durch solche offenen Abende zu ermöglichen.
- * Gute Resonanz fand die Vortragsreihe "Beteiligung - Schuld - Verantwortung. Frauendiskussionen zur Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert." An vier Abenden referierten jeweils Lerke

Gravenhorst (F.A.M.), Susanne Grimm, Hiltrud Häntzschel und Barbara Schier.

- * In der die Vortragsreihe begleitenden Fotoausstellung traf sich am 14.05.1991 Waltraud Sperl mit einer Gruppe Frauen aus der VHS (12) zu einem Gespräch mit der Initiatorin Annette Jllenberger in der F.A.M.. Das Gespräch verlief sehr intensiv, einige Frauen stellten sich zum ersten Mal die Frage, warum sie ihre Eltern nicht nach ihrer Beteiligung am Nationalsozialismus gefragt haben und wollen dies, soweit dies noch geht, nachholen. Eine der Frauen hat sich vorgenommen, aufzuschreiben, was sie von ihrer Familie aus dieser Zeit weiß.
- * Große Resonanz fand die Veranstaltung "Frauen in bester Verfassung" in Kooperation mit der Humanistischen Union am 6.05.91 in der F.A.M..
- * Am 12.07.1991 hat Angelika Diezinger die F.A.M. vor dem Präsidium des Bayerischen Landesfrauenausschusses vorgestellt. Der Bayerische Landesfrauenausschuß ist ein Zusammenschluß Bayerischer Frauenverbände, der sich auf Landesebene mit allen für Frauen relevanten Themen befaßt und "einmischt". Anlaß für das Treffen war es, die Ziele der F.A.M. als außeruniversitärer Frauenforschungseinrichtung bekannt zu machen, die bisherige Arbeit und die geplanten Aktivitäten vorzustellen und die Schwierigkeiten der Institutionalisierung darzulegen. Es wurde vereinbart, sich bei gemeinsam betreffenden Themen zu informieren und gegebenenfalls zu kooperieren. Einen ersten Informationsaustausch wird es mit dem Bildungspolitischen Arbeitskreis des Landesfrauenausschusses zur Frage einer Frauenforschungsprofessur in Bayern geben. Die Perspektive der F.A.M. wird Yolanda Koller-Tejeiro dort vertreten.

und außerhalb:

- Am 11.04.1991 referierte Karin Jurczyk über "Flexibilisierung der Arbeitszeit - Flexibilisierung der Lebensführung?" und Marcsi Rerrich zum Thema "Seine Lebensführung + ihre Lebensführung = gemeinsamen Lebensführung?" im Rahmen des Colloquiums "Die Zeiten ändern sich - Alltägliche Lebensführung im Umbruch" an der Universität München.
- * Gleich zweimal referierte Karin Jurczyk in den vergangenen Monaten zu ewig-alten und doch so aktuellen Fragen wie "Mehr Freiräume und mehr Belastungen. Die Lebensführung von Frauen zwischen Beruf und Familie" beim Amt für Industrie- und Sozialarbeit der Evangelischen Kirche (im Rahmen der Ausstellung "Moderne Zeiten - Gesunde Zeiten?" im Anton-Fingerle Zentrum München) sowie zur "Vereinbarkeit von Beruf und Familie" beim DGB (im Rahmen der Tagung der Kreisvorsitzenden Bayerns in Niederpöcking.
Doch nicht genug dessen: Vom 21.-23.06.91 nahm sie in Hannover an der Jahrestagung der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie teil. Thema: "Ein Deutschland - zwei Patriarchate". Es war hoch interessant, positiv aufgefallen ist ihr u.a. das Bemühen der Ost- und Westfrauen, sich gegenseitig wirklich zuzuhören und nicht nur Vorurteile zu bestätigen (ein längeres Protokoll ist in der F.A.M. einzusehen).
Außerdem ist Karin Jurczyk auf der Mitgliederversammlung der

Sektion Frauenforschung zur Sektionsrätin gewählt worden - also, liebe F.A.M.-Frauen nutzt den heißen Draht! Neue Sprecherinnen sind Ilse Dröge-Modelmog aus Oldenburg und Ulrike Grässel aus Regensburg.

- * Barbara Pieper fuhr am 13.06.1991 nach Landau in die Pfalz, um dort auf dem Forum Gleichstellung zu sprechen zum Thema: "Gleichstellung der Frauen? Jederzeit! Aber das Abendessen muß pünktlich auf dem Tisch stehen. Zur Verflechtung neuer Lebenshaltung mit alten Zuständigkeiten." (Den Titel lehnte sie an die These von Ilona Kickbusch an, eine Theorie der Gesellschaft habe bei der Frage zu beginnen, wer zuständig sei für das Abendbrot.) Das Landauer Forum wurde veranstaltet von der Friedrich-Ebert-Stiftung/Landesbüro Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Landau, Gisela Freisberg.
- * Auf dem Deutsch-Französischen Colloquium "Affaire de famille, affaire d'etat" am 27./28.Juni in Nancy hielt Marcsi Rerrich einen Vortrag über "Weibliche Erwerbstätigkeit, Familie und die Gesetze des Marktes".
- * Zur Frage der Wirkung von Frauenförderplänen an bundesdeutschen Hochschulen hielt die F.A.M.Geschäftsführerin Heike Schoch zwei Vorträge. Zum einen am 10.06.91 vor den Frauenbeauftragten der TU München unter dem Titel "Fördern Frauenförderpläne Frauen?". Zum anderen unter dem Titel "Unsichtbare Hürden. Der steinige Weg der Frauen durch die Wissenschaft" am 13.07.91 im Rahmen eines Wochendseminars der Thomas-Dehler-Stiftung, Bayern.
- * Carmen Tatschmurat von der F.A.M. und Jutta Höcht-Stöhr von der Evangelischen Akademie Tutzing luden vom 21.-23.Juni 1991 zu Jutta Höcht-Stöhr's Abschiedstagung nach Tutzing. Schon der Titel - "Tun wir doch so, als ob . Anspielungen neuer Festkultur" verriet die Herausforderung, der sich die beiden gestellt hatten: Wie läßt sich zeitkritisch über Feste resümieren - um dann mit denselben TagungsteilnehmerInnen ein Fest vorzubereiten und zu feiern? Doch die Quatratur des Kreises gelang. Zwar erwiesen vor allem die Männer unter den FestreferentInnen (Odo Marquard und Konrad Köstlin) als Festmuffel. Den Frauen und Gerhard Marcel Martin, geübt in der Kunst der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, geleiteten geradezu vergnüglich die Festgesellschaft von der Theorie in die gelebte Praxis (Dagmar von Garnier, Tanzpädagogin; Rosemarie Schmid, Labyrinthgestaltung; Frauke Langbein, Trudy Reymakers, Eugenie Geurts, Annemarie Uytendaal, Musikimprovisationen; Susanne Mansen, Lichtobjekte).

Einen schöneren Abschied von Tutzing hätten wir Jutta Höcht-Stöhr nicht wünschen können. Wir verdanken ihr einen ganzen Reigen Tutzinger Tagungen in Kooperation mit der F.A.M. bzw. einzelnen F.A.M.-Frauen, wobei so manche Tagungsvorbereitung unter der Hand zu einem kleinen Fest wurde. Quod erat demonstrandum: Wieso tun wir eigentlich so als ob? Wir können doch ganz schön feiern - in Tutzing, in der F.A.M. oder sonst wo. Und natürlich hoffen wir auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit Jutta Höcht-Stöhr in ihrer neuen Stelle als Studentenfarrerin der TU München.

- * Während der Aktionswoche des Arbeitsamts "Frauen und Arbeit" vom 17.-21. Juni 1991 informierten F.A.M.-Frauen die Besucher- und InteressentInnen über die F.A.M.. Den größten Anklang fanden die Beratungsangebote.
- * Ursula Nissen wird vorübergehend die F.A.M. in der BAFF vertreten, solange sich Johanna Beyer und Helga Dill aus beruflichen Gründen von der BAFF fernhalten müssen.
- * Am 18.07.91 hielt Angelika Diezinger ein Referat vor dem Arbeitskreis Wirtschaftspolitik der Münchner SPD zum Thema: "Kommunales Qualifizierungsprogramm: Interessen von Frauen".

Manchmal läuft nichts ...

- * Zum Beispiel die Ungarnreise:
Leider, leider konnte diese von der F.A.M. angeregte und von "Arbeit und Leben" organisierte Reise mangels fester Zusagen nicht stattfinden. Einige Frauen hatten einfach "vergessen", sich termingerecht anzumelden..!
- * Zum Beispiel Rat der Frauen in Wissenschaft, Technik und Kunst:
Das Engagement der Initiatorinnen ist ganz offensichtlich abgekühlt, frau hört und sieht nichts mehr vom Rat. Notgedrungen hat Ursula Nissen ihren Tätigkeitsdrang diesbezüglich erst einmal auf Eis legen müssen.

Wissenschafts-Info

Nicht vorenthalten wollen wir Euch die folgende Pressemitteilung der empirischen Untersuchung im Sommersemester 1990 von F.A.M.-Mitglied Dr. Ute Kort-Krieger.

Studentinnen der Technischen Universität München

Die Frauenbeauftragten der Technischen Universität München initiierten im SS 1990 eine empirische Untersuchung über die allgemeine und speziell "weibliche" Studiensituation der Studentinnen, die eine Minderheit von 23% aller Studierenden bilden. Es konnten 2182 und damit 43% der 5117 Studentinnen befragt werden.

Folgende Kurzdarstellung zeigt einige der interessantesten Ergebnisse dieser Repräsentativbefragung. Ein ausführlicher Bericht liegt vor.

Die Fachwahl der Studentinnen führt dazu, daß die meisten in ihren Studiengängen gar keine Minderheit mehr sind. Nur etwa 1/3 aller Studentinnen studieren Fächer mit einem Frauen-Anteil zwischen 5% und 30%. Dies sind die "großen" Fächer (mit meist besseren Berufschancen) der Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Informatik, die "harten" Naturwissenschaften (Physik und Chemie) und die Agrarwissenschaften. 2/3 aller Studentinnen hingegen entscheiden sich für die "kleineren" Studiengänge (mit den meist schlechteren Berufschancen), in denen sie fast die Hälfte (Architektur und Medizin) oder die Mehrheit stellen (Geographie, Biologie, Sport, Lehramt an beruflichen Schulen, Landespflege, Gartenbau, Ökotrophologie). Berücksichtigt man ferner, daß etwa 50% aller männlichen Studenten Ingenieurwissenschaften studieren (aber nur 8% aller weiblichen), wird die starke geschlechtsspezifische Prägung der Fachpräferenzen vollends deutlich, die bereits vor dem Eintritt in die Hochschule feststeht.

Verringert wird diese Prägung ganz offenbar durch den Besuch von Mädchenschulen. Dieser führt überdurchschnittlich häufig zur Wahl männlich dominierter technischer, mathematischer und naturwissenschaftlicher Fächer!

Außerdem werden die soziale Herkunft und die Studienmotivation für ein bestimmtes Fach in die Hochschule "mitgebracht":

Auch diese Studentinnen-Generation rekrutiert sich sozial zu etwa 70% aus dem Milieu der Selbständigen und höheren Angestellten und Beamten. Nur 6% entstammen der Arbeiterschicht. Seit der Bildungsexpansion der 70er Jahre hat sich in dieser Hinsicht kaum etwas geändert!

Für die Fachwahl spielen neben dem fachlichen Interesse die beruflichen Perspektiven die zentrale Rolle. Je besser diese eingeschätzt werden (wie in den technischen und mathematischen Disziplinen vor allem, aber auch im beruflichen Lehramt), desto weniger wird das fachliche Interesse als Grund genannt. Dieses ist wiederum besonders hoch in den weiblich dominierten Fächern mit schlecht eingeschätzten Berufsaussichten!

Erwartungen, ein "Studentenleben" führen zu können, widersprechen keinesfalls dem fachlichen Interesse: diese beiden Motive sind vollkommen miteinander vereinbar.

Die Analyse der generellen Studiensituation hat nun gezeigt, daß in den männlich dominierten technischen, mathematischen und "harten" naturwissenschaftlichen Fächern viele Studentinnen ihre Studienbedingungen eher günstig beurteilen. Ihre Erwartungen an Aufbau und Inhalten und Spezialisierung des Studiums sind stärker als in anderen Fächern erfüllt worden. Andererseits fällt ihnen das Studium häufiger schwerer als anderen, und sie leiden unter dem Massenbetrieb in einigen dieser Studiengänge.

Das soziale Klima unter den Studierenden wird aber nahezu überall als akzeptabel empfunden, auch in den Massenfächern. Die Kommunikation mit den Lehrenden allerdings gestaltet sich in allen Fächern schwierig und besonders in den Massenfächern.

Über Erfahrungen mit konkreter geschlechtsspezifisch ungleicher Behandlung der Geschlechter (in bezug auf Leistungserwartungen und tatsächliche Leistungen sowie Betreuung im Studium) haben spontan immerhin etwa ein Viertel bis ein Drittel aller Studentinnen berichtet.

Das quantitative Geschlechterverhältnis in den Studiengängen spielt dabei kaum eine Rolle. Es läßt sich nur eine leichte Tendenz feststellen, daß in einigen naturwissenschaftlichen und technischen Fächern häufiger Ungleichheit erfahren wird. Aber diese Tendenz ist gering: gibt es Ungleichheit, schützt auch eine weibliche Mehrheit nicht davor!

Stärkere Zusammenhänge zeigen sich - fachunabhängig - auf der "subtileren" Ebene des sozialen Klimas. Auffällig häufig wird über geschlechtsspezifische Ungleichheit geklagt, wo sowohl das soziale Klima unter den Studierenden wie auch im Verhältnis zu den Lehrenden schlecht ist.

Eine andere Ebene von Ungleichheit, die an der "Oberfläche" des studentischen Alltag nicht so sichtbar ist, zeigt sich bei den sehr zahlreichen und dezidierten Vorstellungen der Studentinnen darüber, was Frauenbeauftragte, die es hier ja erst seit 1988 gibt, in bezug auf weibliche Interessenvertretung tun könnten bzw. sollten. Dabei geht es auch um Diskriminierung, aber vor allem um die speziellen Probleme studierender Mütter. Sehr stark wird außerdem eine bessere Studien- und Berufsberatung gefordert.

Diese Defizite in der generellen "weiblichen" Studiensituation - empfinden alle, egal welches Fach sie studieren bzw. ob sie dort einer Minderheit oder Mehrheit angehören.

Hierbei und bei den Zukunftserwartungen nach dem Studium wird die "Gemeinsamkeit des weiblichen Schicksals" deprimierend deutlich.

Alle haben die gleichen Probleme:

- daß sie ihre Berufschancen sehr viel schlechter einschätzen als die ihrer männlichen Kommilitonen, und seien diese Chancen - wie bei den Ingenieurinnen und Informatikerinnen - auch noch so gut(!)
- daß die Gründe dafür außerhalb ihrer eigenen Person bzw. Leistungsfähigkeit liegen
- die (praktische) Unmöglichkeit, Beruf und Familie vereinbaren zu können, ohne Einbußen (der einen oder anderen Art) zu erleiden.

In diesem Zusammenhang frapportiert aber auch die Selbstverständlichkeit, mit der die Studentinnen sehr früh schon damit rechnen, den Beruf zugunsten der (späteren) Familie einschränken (zu müssen).

Die Technische Universität - so könnte man resümieren - ist notwendigerweise Teil einer (auch) durch Geschlechtsrollen geprägten Gesellschaft. Sie ist sicher kein Ort (sehr) bewußter geschlechtsspezifischer Diskriminierung aber auch keiner, der der gesellschaftlichen Lage und den Problemen studierender Frauen - in deren Wahrnehmung - gerecht wird.

Neuerscheinungen

- * Brügelmann, H./Balhorn, H. (Hrsg.) (1990): Das Gehirn, sein Alfabet und andere Geschichten. DGLS-Jahrbuch "Lesen und Schreiben", Bd. 4 Ekkehard Faude: Konstanz.
Wir wollen den notorisch berichteten Tatsachen nachgehen, daß Mädchen den Jungen im Durchschnitt in den Lese- und Schreibleistungen überlegen sind. Dazu gibt es hirnephysiologische Erklärungsversuche (z.B. von Sandra Witelson) wie auch soziokulturelle (z.B. von John Downing). Beschäftigt sich eine oder einer aus dem F.A.M.-Kreis mit diesen Fragen?
- * Doris Lucke/Sabine Berghahn (Hg.) (1990): Rechtsratgeber Frauenrororo aktuell
- * Das Institut für Sozialpädagogik, Weiterbildung und Empirische Pädagogik der Westfälischen Wilhelms-Universität gibt eine neue Reihe "Münsteraner Schriften zur Sozialpädagogik" im VOTUM-Verlag heraus. Hier werden Arbeiten junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veröffentlicht, die aktuelle fachpolitische Themen aufgreifen:

Bisher sind erschienen:

Band 1 Ursula Saatz: § 218. Das Recht der Frauen ist unteilbar. Über die Auswirkungen des § 218 und die Bewegung gegen die Abtreibungsgesetzgebung zur Zeit der Weimarer Republik; Münster 1991 (123 Seiten, 21,- DM).

Band 2 Margit Berndt: Mädchen und Technik. Neue Benachteiligungen durch neue Technologien. Praxis und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit in der Jugendberufshilfe; Münster 1991 (90 Seiten, 14,80 DM).

Wanted

Carmen Tatschmurat sucht eine jüngere Frau, die bereit und in der Lage ist, den Bereich "Frauenerwerbstätigkeit" und "Frauenarbeit zwischen Beruf und Familie" mit zu adoptieren. Sie müsste sich in diesem Gebiet gut auskennen (Diplomarbeit o.ä.) und in der Lage sein, sich schnell auf den aktuellen Stand zu bringen. Carmen Tatschmurat würde gerne ab und zu eine Vortragsanfrage weitergeben, die für sie nichts bringt, für eine jüngere Frau aber eine gute Übung sein könnte. Bitte bei Carmen Tatschmurat, Tel. 089-21803223 melden.

Danke, danke

an Ursula Fockner, die ein Abbonement der "Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis" gestiftet hat und an alle, die der F.A.M. wieder materiell und immateriell unter die Arme gegriffen haben.

Mit sommerlichen Grüßen

Gabrielle Schlieffen

Gabrielle Schlieffen

Karin Jurczyk

Karin Jurczyk